Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 3

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grziehung

Ein 21ffe ward mit viel Geschick Ju mancherlei erzogen: Er konnte auf zwei Beinen gehn Und strich den Siedelbogen.

Und er benahm sich wie ein Mensch, Mitunter recht possierlich; Er grüßte mit der rechten Sand Galant und sehr manierlich.

Er konnte reiten, außerdem Vollbracht' er andre Sachen, Die auch den Menschen dann und wann Besonders Greude machen.

Er ward erzogen mit Geschick, Mit Worten und mit Hieben, Ullein der 21ff, der ist zuletzt Tropdem ein 21ff geblieben.

Von der Instruktion

Leutenant: Süsilier Binggeli! Ugnoh, Sie wäred 3' Kallnach unde bi-me-ne Pulvermagazin Wachposte gstande. Da chunnt en Slüger, wirft Bombe ab und das Pulvermagazin flügt i d' Luft. Nur Sie chömmet durch en glückliche Juefall mit em Läbe dervo. Was miechet Sie da? Binggeli: Ich gab en Alarmschuß ab,

herr Lütenant!

Herr Seusi: Tageli, Srä Stadtrichteri, iet bruched Sie suft nümen über die blaue Nase 3'gistle, gschaued Sie si nu mal in dem Schaufeister ine.

Srau Stadtrichter: Glaube 's scho, wenn s' eim blos so viel Heizi gänd, daß de Hund na de Chuenagel

überchunnt.

herr Seufi: Da mar's iet halt gunftig, wenn Sie öppe 40 Jahr jünger wärid, dä neu Bruef gab ja a fo warm, wo-n iet 's zart Gschlächt triebt.

Grau Stadtrichter: Gie werded doch nüd öppe wellen aspiele uf das, was i dr Zürizitig gstanden ist? Säb wetti mr sust verbäte ha.

verr Seusi: Treußed Sie nu nüd ä so, Massöseni ist gar kei ä so en ungschickte Bruef und daß 's massiere nud warm gab, werded Sie nud welle durthue, und -

Srau Stadtrichter: Schwieged Sie mr

vo dene, dene, dene — Serr Seusi: Und wenn 's sünd wär, stiehnd 's nüd all Tag uf dr hinderste

Site i dr Zürizitig. Frau Stadtrichter: Sür das hät mr Tökter, göhnd Sie mr äweg mit dene Pflänze, aber mr triebed ehne die "Chunst" scho na us und säb triebed mr ehne,

herr Seusi: Mu nud so raß, die vermöged si nüt, daß s' ka Galt gha hand 3um Studiere, drum verlegged sie si uf die Inner-Wolksmedizin.
Frau Stadtrichter: Mr sind diesne au

Meister worde und säb si mr. Serr Seusi: Ich mueß säge, ich wett ä so ä tusigwüchigs Massösli hüt na lieber, weder en Wage Steichole.
In au Stadtrichter: Sie, Sie, Sie alten

Uflath!

Untroort auf eine Untroort

Der Herr Professor der Theologie, der hat geantwortet und das Genie — des deutschen Volkes, das er innig liebe, - gepriesen. Und deshalb wünsche er hiebe dem deutschen Volke beileibe nicht. - Doch vernehmen wir nur aus seinem Bericht, daß er der Entente den Sieg wünscht, und wer - nicht meiner Unsicht ist, der ist schwer. — So wagt der Kerr Professor zu krächzen, — verdächtig, als ausländischer Propagandist zu schwähen - und nicht ein rechter Schweizer zu sein. — Nein, das ist der Pfarrer Ragaz allein, — und die mit ihm einer Meinung sind. — Ist Ragaz wirklich ein so naives Kind — oder ist's eine böse Demagogei. - die ihn treibt, zu verdächtigen, was sich frei — gestattet, nicht seiner Meinung zu sein? — Das wär', so dünkt mich, kleiner als klein — und von dem Theologen Raga3 - eine gang gewöhnliche chauvinistische Sat. — Aber man kann in diesen Jahren — manches an Bölkern und Menschen erfahren, - manches von fetten Phrasen vernehmen — und muß sich friedlich dazu bequemen, — daß einem von Greiheit und Recht die Ohren - voll geschrieen werden, und daß man verloren — vor dem salbungsvollen Gerede wär', - wüßte man nicht, wovon und woher - diese Methode, zu überzeugen, stammte. Der Rest ist Schweugen. - Ja, es gibt eine Vergiftung der Presse, Herr Ragaz, — nur glauben wir sie an einem anderen Platz. — Nicht dort, wo Sie zu denunzieren beflissen. - Nein, Gerr Professor, wir haben unser Gewissen — und glauben, so gute Schweizer zu sein — wie Sie. Auch wenn wir ohne Heiligenschein - die Dinge mit nüchternem Auge betrachten. — Und wenn wir nach einem Grieden schmachten — und freudig den ersten Unfang begrüßen, - so darf Sie, Herr Professor, das nicht verdrüßen. Nichts gibt Ihnen ein Recht, unsere Meinung zu beschmuten, — als äußerten wir nur eine solche zum eigenen Nuten. — Wir haben das Recht, zu fühlen, wie wir wollen. — Und ob Sie uns deshalb elend grollen, — weil wir nicht international, Herr Professor, — nicht der Entente verschrieben, um so bessor! — Ihre Verachtung können wir wohl ertragen, — brauchen Sie diesen Lugus zu Ihrem Behagen. — Und mühen Sie sich auch, uns Undersdenkenden — die Verlästerung lieblich anzuhenken, — als schrieben wir mit vergoldetem Sederhalter. - Wir sind nicht käuflich!

Der Nebelspalter.

Aus einer Maurerrechnung

3 Eimer Xalk

1 davon gebraucht

2 wieder mitgenommen, macht

zusammen 6 Eimer Xalk.

0110110

Gott, wie banal!

Der Frauen größtes Glück ist der Besit, aber des Mannes Gehnsucht geht immer über den Besit hinaus.

Tränen um andere erhöhen.

Was des Tieres Trieb ist, ist unser Göttlichstes.

Die Geele soll man nicht verkaufen, das wissen alle. Aber noch schimpflicher ist es, den Leib zu verkaufen, der doch der Geele Behälter und Gewand ift. Darf der Priester in besudelter Toga gehen?

Die große Urbeit ist die größte Entsagung des Menschen.

Manchem ist noch das größte Werk zu klein und die kleinste Tat zu schwer.

Kurt Münzer

Briefkasten der Redaktion



5. C. in Bern. Sie schreiben 3u Ihrem Gedicht: "Zon einer Honorierung sehe ich ab." — Wir auch. Wir sehen sogar vom

Sonorierung sehe ich ab."
— Bir auch. Wir sehen sogar vom Druck ab.

R. E. R. in Jürich. Siessind zweisach des Abschicken Sie uns nichts mehr ein. Es würde unbesehen in den Agpierkord wacht?

Neutral sein auf die andere Seite hindber — dann geht's. Es ist natürlich ein Skandal. Aber Sie nun gemerkt, woher der Wind weht?

Neutral sein auf die andere Seite hindber — dann geht's. Es ist natürlich ein Skandal. Aber Sie und versuchen Sie zu reklamieren. Wiele Grüße!

Dr. A. J. Das sonorar war bereits angewiesen und wird nun hossentlich glücklich in Ihre sände gelangt sein. Viele Grüße!

Junger Politiser. Sie sind uwerbesserlich. Jest haben es Ihnen wieder die 300,000 Gasmasken angetan, die nach einem deutschen Nodell für unsere Irmee angesertigt werden. Sie schreiben dazu: "Es ist ein Wunder, daß man nicht wieder zuerst einen privilegierten eidgenössischen Künstler ausgesordert hat, ein Modell zu schaffen (wie man dies bei dem Helm gemacht hat, der dann sehr schön, aber undrauchbar ausgefallen ist)." — Sie sehen, man wird sogar in Bern mit der Seit geschelter. Die Entwicklung geht zwen langsam vor sich, dasur sie Sentilien von Naivität ausweise, wenn man ein politisches Lemtlein völl. Es sieht allerdings, wenn man die derzeitigen Inhaber anschaut, beinahe so aus. Schlimm ist es natürlich, daß sich die klugen Köpfe dauernd von der Politik zurückziehen. Der Staat leidet darunter. Aber schließich kann man keinem gescheiten Menschen, die ihm wirten in eine Gesellschaft zu begeben, die ihm

Politik zurückziehen. Der Staat leidet darunter. Aber schließlich kann man keinem gescheiten Menschen zumuten, sich in eine Gesellschaft zu begeben, die ihm nicht behagt und noch weniger zusagt. Wir grüßen und sreuen uns Ihrer Anregungen.

3. K. in W. Sie haben ganz recht. Die Art, wie gewisse Beamte den Staat ausbeuten, indem sie sich für eine Arbeit, die sie nicht leisen, doppelt und dreisach bezahlen lassen, grenzt an das, was der gesunde Menschenverstand Unwerschämtheit nennt. Wenn ein Staatsanwalt sich einen Vertreter bezahlen läßt, um als Auditor beim Militäraericht nicht etwa zu arbeiten. Staatsanwalt sich einen Vertreter bezahlen läßt, um als Auchtor beim Milliärgericht nicht etwa zu arbeiten, sondern sich dispensieren zu lassen, so wäre, unserer Neinung, das erse, was zu tun bliebe, daß man dem betreffenden Geren das beibrächte, was man Anstandnennt. Gigentlich müßten sich sene wehren, die unter dieser Rückslichtslosigkeit in erster Linie leiden. Gewöhnlich sunktioniert dieser Alageweg aber, mangels anderer seriöser Arbeitskrässe, nur schwer oder auch gar nicht. Der "Türichse-Zeitung", die den Aut gehabt hat, auf diese "Eigentümlichkeiten" in der Pflichtaussalfung gewiser Bürger ausmerksam zu machen, würden wir gerne ein Aränzlein winden, wenn so etwas unseres Amtes wäre.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Sottingen 3175 Druck und Berlag: Jean Frey, Jürich, Dianaftraße 5 Telephon Gelnau 1013.